

Hans-Christoph Hahn:

(1) Jesus für alle – Einheit für die Deutschen.

National-patriotische Strebungen in der Brüdergemeine und ihre Exklusionswirkung

Motto: „Es ist eine merkwürdige Sache um diesen Patriotismus. Wenn er über einen kommt, so ist es wie ein Rausch, eine bacchanalische Begeisterung; man brüllt und singt, als ob man rein toll wäre, und denkt man nach, kommt der Skeptizismus.“(H.A.KRÜGER)¹

Einleitung:

Einige von Ihnen werden am 17.März 2014 PUTINs Rede zur Angliederung der Krim an Russland gehört haben. In geradezu klassischer Weise wurden darin nationalpatriotische Töne angeschlagen. Es erinnerte an die panslawistische Bewegung des 19.Jahrhunderts², in der die Idee eines großrussischen Reiches aufleuchtete.

Es ist noch gar nicht solange her, dass auch in Deutschland derartige Töne zu hören waren.

(2) Titelbild von „Wie wir wurden... (Totale)

Im 19.Jahrhundert, als England und Frankreich längst ein verbindendes Nationalgefühl bestimmte, wurde auch in Deutschland der Wunsch nach nationaler Einheit immer lauter. Seit Jahrhunderten bestand zwar das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“³, dessen Herrscher zumeist in Rom gekrönt wurden, aber in diesem Staatengebilde spielten die unterschiedlichen religiösen Glaubensformen eine wichtigere Rolle im Leben der Untertanen als das Nationalgefühl. Dieses gewinnt erst mit der Ausformung eines modernen Staatsgebildes zentrale Bedeutung.

(3) Titelbild von „Wie wir wurden, was wir sind.“... (Ausschnitt)

Dazu hat auch die Reformation einen entscheidenden, wenn auch ambivalenten Beitrag geleistet⁴.

Mit dem Bedeutungszuwachs staatlicher Institutionen verlieren die Kirchen einen Teil ihrer Macht und ihres Einflusses bzw. treten sie (wie bei standesamtl.Funktionen und im Schulwesen) an staatlichen Behörden ab.

Wie im sonstigen Europa verlagert sich auch in der Brüdergemeine das Schwerpunktinteresse von kirchlich eingebundener Religion zu nationalstaatlichen Belangen.

Leider tendiert ein ausgeprägtes nationalpatriotisches Selbstverständnis in der Regel dazu, dass man sich als guter Deutscher, guter Franzose oder guter Russe gegen alles **abgrenzt**, was man nicht als zur eigenen Nation gehörig empfindet. Und das waren in allen genannten Nationen vor allem die **Juden**. Schon im religiösen Rausch wurden sie als Sündenböcke ausgemacht und verfolgt. Aber auch im nationalen Rausch war es nicht besser, wie die Situation nach den Befreiungskriegen, in den sog. Gründerjahren oder in der Zuspitzung des

¹ Sohn, 139

² Die vertrat zB. auch DOSTOJEWSKI.

³ Vgl.die Gebietsreform des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 und die Abdankung des österreichischen Kaisers Franz II. 1806.

⁴ Die Reformation brachte ein neues Freiheitsbewusstsein mit sich, aber auch „ein bedingungsloses Verlangen nach dogmatischer (treffender noch: ideologischer; HChH) Reinheit“(Heinz SCHILLING: Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. München, CHBeck, 2012; zit. Nach BZ 14.12.12,S.23).Vgl. Thomas MANN:“...die Reformation, wie später die Erhebung gegen Napoleon, war eine nationalistische Freiheitsbewegung.“(Neue Studien. Berlin, 1948,20) – „Luther war ein Freiheitsheld, - aber in deutschem Stil, denn er verstand nichts von Freiheit.“(AaO 18) – Deutschland hat „nie... gelernt, den Begriff Nation mit dem der Freiheit zu verbinden.“(21)

Rassewahns der Nazis zeigt. Wie in anderen europäischen Ländern begleitet diese antisemitische Tendenz samt anderen Feindbildprojektionen auch die Entwicklung vaterländischer Anschauungen in der Brüdergemeine. Bei Zinzendorf allerdings findet sich diese exkludierenden, also ausgrenzenden Begleiterscheinungen zunehmender Vaterlandsliebe noch nicht.

Jesus für alle –Zinzendorfs Heilsuniversalismus und seine Stellung zu nationalen Verschiedenheiten und der Obrigkeit

– Wer sich ernsthaft mit Zinzendorf beschäftigt, wird immer wieder erstaunt sein über den weiten Bildungshorizont des Grafen⁵.

(3) Bild v.Zinzendorf mit Herrenhaag

Dieser zeigte sich auch in seinem Umgang mit ethnischen und nationalen Zugehörigkeiten und Identitäten.

Zwar kannte er noch keine Nationalstaaten im modernen Sinne, aber der Begriff der Nation war ihm ebenso bekannt wie die Tatsache nationaler Verschiedenheiten.

Sein erstes Buch, der „Teutsche Sokrates“, ist ausdrücklich „dem gesamten lieben Vaterland teutscher Nation zu einer guten Nachricht“ gewidmet⁶.

Lapidar sagte einmal er:

(4) „Ich kann nun nicht leiden, dass sich Brüder ihrer Nation schämen und, wenn sie in eine Gemeinde kommen, ihr Vaterland verleugnen...“⁷

Bisweilen klingt es so, als wäre er ganz froh: Deutscher zu sein⁸, besonders im Vergleich zu anderen Nationen. So meinte er: Deutschland sei im Gegensatz ein sehr fremdenfreundliches Land, das freilich manchmal Gespött auf sich ziehe oder ausgenutzt würde⁹. Aber für die Missionsarbeit sei das natürlich ein Vorteil. Denn die Heidenboten sollten sich auf die Menschen, denen sie vom Heiland erzählen wollten, einstellen.¹⁰ Man müsse „ganz mit dem Volke seyn...das einem der Heyland angewiesen hat“¹¹. Weit vorausschauend stellte er fest, wenn wir nur „Leute (von hier) dahin schicken, bleiben die Heiden allezeit in der Unterwerfung von den Europäern“¹². Die Brüder sollten die Leute nicht mit der „Herrnhuter Elle“¹³ messen oder ihnen „die deutsche Theologie“¹⁴ beibringen, sondern zunächst einmal vorurteilslos „die Leute.. sanftiglich kennenlernen, was sie für eine Art haben“¹⁵. Sich in diesem Sinne auf Fremde einstellen, das könnten – laut Zinzendorf - die Deutschen besser als die Engländer, Holländer und Franzosen, die ein ausgeprägteres Nationalgefühl haben. Wollte man deren Nationalstolz, kritisieren, würden sie „revoltieren“¹⁶. Zutreffend sieht er, dass

⁵ Zinzendorf war selbst ein „sehr gereiseter Mann“, die man damals für „ein halbes Wunder“ hielt (GR II,329).

⁶ Titelblatt des Neudrucks. Leipzig 1902.

⁷ JHD 5.Okt 1758; zit.UttWelt,42f. Vgl.ZR 223: Paulus lobe Epaphroditus, dass er sein Land lieb habe.

⁸ UttWelt,46f

⁹ Gr II,329f

¹⁰ Um wirken zu können, müssten sie „von der Landes- und Nationalart gleichsam ein Infusum(=eine Infusion) bekommen“(ZR,220

¹¹ Thema der 2.Redem am 22.Mai 1742. ZR 219

¹² 4.März 1745; zit.UttWelt,43

¹³ 9.Sept 1737;zit. UttWelt,43. Alle müssen „nach der Elle.., die für sie gehört“ gemessen werden. 25.Sept 1750; erw. UttWelt,76.

¹⁴ Vgl. UttWelt,43

¹⁵ 1.Juli 1741; zit.UttWelt,41. Nachdrücklich plädiert er auch für die Ernstnahme der Eingeborenen: zB. etwa der Esten und Afrikaner. UttWelt,44 A 73.

¹⁶ JHD 16.März 1760; Hinweis: UttWelt,47

dagegen die Deutschen zu seiner Zeit „ein gering entwickeltes Nationalbewußtsein haben“¹⁷. Aber – wie gesagt - für sein Hauptanliegen, die Missionsarbeit, sah er darin einen Vorteil. **(4) „... die deutsche Nation (wird) vom Heiland seit einiger Zeit in aller Welt gebraucht... Es ist eben ein Volk, das sich zu allen Nationen passt, sie alle liebt“** und sich anzupassen weiß.¹⁸

Was wäre Deutschland erspart geblieben, hätte der Graf damit Recht behalten !

So deutlich Zinzendorf also nationale Unterschiede kannte, zählte für ihn letztlich nur „dass eine Nation... ihr Nationalgutes in den Umgang und die Konnexion(=Beziehung) mit Ihm (dem Heiland) bringt“¹⁹. Dafür zu werben, ist die Aufgabe wahrer Christen, nicht für irgendeine völkische Ideologie. Sendboten Gottes sind „Cives Universi“, Weltbürger, die wie ihr Meister *über* allen trennenden Unterscheidungen zu stehen haben.

(5) „Der Heiland (ist) Katholikus (=für alle); er macht keinen Unterschied unter Nationen und Völkern, wer ihm sein englisches, dänisches. schwedisches, livländisches, türkisches, (oder) jüdisches Herz gibt, der ist ihm so recht, als wer ihm's deutsche hingibt“.²⁰

Von dieser Grundposition her ist Zinzendorf tolerant und inkludierend (=einbeziehend und nicht ausgrenzend). In der Überzeugung: dass Nachfolger Jesu als Menschenfreunde respektvoll und mit werbender Liebe sich auch den allgemein verachteten Juden zuwenden sollten,

Als im „Passagier“ einer der Sprecher die Juden pauschal als Betrüger bezeichnet, meint Zinzendorf: das man das auch von Christen, „auch wohl von ganzen christlichen Nationen“ sagen könne²¹ und im Blick auf die vermeintliche Geldgier der Schacherjuden weist er nur ganz sachlich auf die gesetzlichen Einschränkungen hin, denen Juden unterworfen seien:

„Wir Christen haben etwa fünfhunderterlei ehrliche Handthierungen, ein Jude hat an den meisten Orten nichts als seinen Handel“²².

Die Juden, durch die wir das Alte Testament hätten, etwas besäßen etwas , „das den meisten unter uns fehlet: eine Ehrerbietung vor Gott, einen Respekt vor dem Gesetze und vor alle dem, was sie meinen, dass es ihnen befohlen oder verboten sei.“ Damit beschämten sie Menschen, „die den Namen Christi nennen und nichts nach ihm fragen; die das Evangelium haben und zum Muthwillen brauchen.“²³ In dieser Einstellung berührt sich Zinzendorf mit LESSING, der den Grafen ausdrücklich für seine Toleranz lobt..

Natürlich wollte auch Zinzendorf, dass die Juden wie überhaupt alle Menschen sich zum Heiland bekehrten, aber das könne nur geschehen, wenn die Christen sich ihnen liebevoll zuwendeten. Nur angewandte Liebe gewinnt „Erstlinge“, wie das nächst Bild sie zeigt:

(6) Erstlinge vor der Seitenhöhle

Gemeinsam müßten sich alle auf den Weg zum himmlischen Vaterland machen. Die Bedeutung der irdischen Vaterländer trat hinter diesem Ziel weit zurück.

¹⁷ UttWelt,46.Vgl.H.Plessner: Die verspätete Nation.

¹⁸ JHD 17.Mai 1752;zit UttWelt,47

¹⁹ Chorrede an die ledigen Brüder in Gnadenberg im Mai 1757. Spangenberg: Leben Zinzendorfs.Gnadau 1825,2096. Zit.auch bei Max Meyer: Berufen, S.5.

²⁰ JHD 18.Aug.1755; zit.UttWelt,42. Vgl. Missionare sind Botschafter ihres „Fürsten“ und als solche selber zu Fürsten gesetzt. „Ihr geistliches Fürstentum soll sich legetimiren an den Herzen und Seelen der Menschen...nicht nur in Teutschland...sondern auch in England, in der Levante, unter den Mungalen, (und) unter den Wilden“(GR II;332)

²¹ Passagier,1849,82

²² AaO, 83

²³ AaO, 85

Obgleich Zinzendorf das Diesseits erfreulicherweise nicht so stark abwertete wie andere christliche Gruppierungen. Für ihn galt: die Seligkeit der Glaubenden beginne schon jetzt!

Nicht die Zugehörigkeit zu einer Nation, einem Volk oder einer Rasse wäre wirklich wichtig: **(7) „Wenn wir ...auf den Nationalismus reflektieren sollten, wo ..(kämen) wir hin ?“**²⁴ Niemand soll mit dem Herzen an das (irdischen) Vaterland angeleimt sein, wie die Vögel an die Leimstange²⁵. Nationale Bindungen dürften den Zugang zum Heiland nicht behindern. Und Jesus ist für alle da.

Der Graf relativiert also die Zugehörigkeit zu einer Nation zugunsten der alle Menschen einschließenden Gemeinschaft der Gläubigen.

Dennoch hat er mindestens in einem Punkte ungewollt der späteren nationalpatriotischen Grundeinstellung der Brüdergemeine vorgearbeitet: in seiner – der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre folgenden – **systemstabilisierenden Einstellung zum Staat** bzw.zur Obrigkeit.

Er wollte nicht wie die Hussiten und andere christliche Eiferer das Reich Gottes auf Erden errichten. Ihm ging es ausschließlich um die Heilandssache, nicht um Politik. „Um bürgerliche Dinge bekümmern sich Knechte Gottes nicht, sondern um die Herzen...“²⁶

„Politici wollen wir nicht werden...“²⁷ Natürlich ignorierte der Graf die Realitäten nicht. „Das Evangelium...stößt nicht um weltlich Regiment...“²⁸ Nachdrücklich forderte er: der Obrigkeit, die er als von Gott eingesetzt sah, **Gehorsam** zu erweisen.

In der Glaubensgemeine seien zwar alle Glieder eins²⁹. Aber hier auf Erden gelten die von den Obrigkeiten vorgegebenen Regeln. „Wir statuieren eine solche Untertänigkeit unter das obrigkeitliche Amt in allen leiblichen Dingen,...“ Auch „in den unbilligsten Zumutungen“

dürften „Kindern Gottes“ sich nicht widersetzen. Zinzendorf ging sogar soweit zu verlangen, „dass wir der Obrigkeit **bis zur Leibeigenschaft** unwidersprechlich gehorsam sein müssen.“³⁰

Er hält auch an der hierarchisch gegliederten Ständeordnung fest³¹. Denn jeder Stand hat seine für das Ganze wichtige Funktion Von daher wundert es nicht, dass Zinzendorf sowohl die Möglichkeit: „(ge)rechter Kriege“³² zulässt, Soldaten vom „Mordvorwurf“ frei spricht³³, ihnen aber auch die Desertion verbietet³⁴. Dabei merkt er allerdings an, dass er „Kriegsdienst“ als „Profession“ nicht für „glücklich“, aber in dieser Welt für unentbehrlich halte.

(8) Friedrich der Große und Soldaten

In der preußischen Armee unter FRIEDRICH II. dienten übrigens eine Reihe von sog. „Soldatenbrüdern“³⁵, die auch während der drei schlesischen Kriege mit der Brüdergemeine den Kontakt pflegten.³⁶ Es wird überliefert: dass der König sie im Vorbeiritt einmal fragte: „Was macht denn das Lämmel?“ Die schlagfertige Antwort lautete: „Gute Soldaten!“

²⁴ JHD 17.Mai 1752; zit UttWelt,47

²⁵ ZR 222

²⁶ BR an d.Frauen, 119; zit.Utt.Lebensideal,53 (1738). Zu Zinzendorfs Gedanken über Staat und Obrigkeit, vgl.Hahn/Reichel, 304-311.

²⁷ Am 28.7.1755 (Mse, 357)

²⁸ NatRefl.Beil.92 ;zit.Utt.Lebensideal, 49

²⁹ Nach Joh.17, einer Stelle die Zinzendorf besonders liebte

³⁰ BS I,52f; zit. Utt.Lebensideal,53 (1730). Freilich sollten „die grossen Herren, die das Creutz am Halse hängen oder auf den Sceptern und Kronen haben,..doch ernstlich dran denken, für was das Creutz ist.“(Mose-Reden,40)

³¹ „...ich will's absolut nicht mehr leiden, dass die Grobheit gegen unsere obrigkeitlichen Geschwister und andere Vorgesetzte so fortgehe wie bisher, dass man sie du heiße, den Hut nicht abnehme und andere Ungezogenheiten mehr gegen sie äußere...“(R2A33b,I,554ff (1753); zit. Utt.Lebensideal,53)

³² BS I,52f ; verkürzt zit. Utt.Lebensideal,49

³³ NatRefl.111 Anm.(1748):“Ein Soldat tödtet und sündigt nicht wider das (5.) Gebot...“; erwähnt bei Utt.Lebensideal, 51. Tucholsky hatte Soldaten Mörder genannt.

³⁴ BS I,53; zit.Utt.Lebensideal, 49. Eher sollte man sich „als ein Schlachtschaf hingeben“.

³⁵ Im Blick auf sie dürfte gelten, dass „in den Christlichen Armeen bekannt genug (ist), wie treu, wie munter und brav unsere in diesem Stande beruffene Brüder ihr Devoir (=Pflicht) thun.“(NatRefl.Beil.93; 1748)

Die für Zinzendorf grundlegende Wertordnung, die nationale Belange den geistlichen nachordnete, wurde nach seinem Tode einer zunehmenden Relativierung ausgesetzt. Das zeigt sich unübersehbar bereits in den gegen Napoleon I gerichteten Befreiungskriegen.

Der nationalpatriotische Aufbruch

Nach der katastrophalen Niederlage von Jena und Auerstädt 1806 und der siebenjährigen Besetzung Preußens durch französische Truppen entstand in Preußen so etwas wie eine nationale Erweckungsbewegung. Es setzt ein Umdenken ein.

Der Staat und mit ihm das Militär sollen neu geordnet werden. Treibende Kraft bei diesen Reformen, zu denen auch die sog. Bauernbefreiung gehört, sind vor allem der Freiherr vom und zum STEIN(1757-1831) und mit ihm Graf HARDENBERG (1750-1822) sowie die Generale Gneisenau und Scharnhorst. Popularisiert werden die Reformideen durch die drei als „Prediger des Willens zur Nation“ bezeichneten: ARNDT, FICHTE und SCHLEIERMACHER. Alle drei bemühen sich: das Volk zum Kampf sich gegen den gehassten³⁷, in Russland gescheiterten Usurpator, den „abscheulichen NAPOLEON“³⁸ zu motivieren. Eine große Breitenwirkung hatten dabei Johann Gottlieb FICHTEs „Reden an die deutsche Nation“, die er im Winter 1807/08 im von den Franzosen besetzten Berlin hielt, wobei er sich durchaus des Risikos bewusst war, das er damit einging.³⁹ Anders als Zinzendorf *beklagt* Fichte die Neigung der Deutschen: sich dem Fremden, dem Ausländischen zuzuwenden. Er möchte das „Zusammenfließen (unserer Nation) mit dem Auslande abwehren“ und beschwört das deutsche, germanische „Urvolk“: endlich zu seiner „Einheit“ zu finden, da sonst nur der Untergang drohe⁴⁰ Der aus der Brüdergemeine stammende SCHLEIERMACHER⁴¹ möchte die „Uneinigkeit“ dadurch überwinden, dass man sich den „heilenden Quellen des Christentums“ zu wendet, wie er in einer Gedenkpredigt an am Geburtstag Friedrichs den Großen ausführt⁴². Gegenüber der Gefahr: durch „Zwistigkeiten...eine völlige Zerstörung“ (230) herbeizuführen will er Hoffnung wecken: „Ein Volk ist ein ausdauerndes Gewächs in dem Garten Gottes, es überlebt manchen traurigen Winter, der es seiner Zierde beraubt...“(228). Ernst Moritz ARNDT schließlich erklärte – und im 1. Weltkrieg wird er in der brüderischen Zeitschrift „Schulter an Schulter zitiert“⁴³ - dass der Kampf gegen Napoleon notwendig und gerecht sei:

(11) „>Der Krieg der nicht für Raub und Eroberung geführt wird, sondern für das Vaterland und die Freiheit, ist ein heiliger Krieg.<“

Die in diesen Zitaten dokumentierte vaterländische Gesinnung fand auch in der Brüdergemeine ein starkes Echo.

³⁶ Vgl. Uttendörfer/Schmidt, Hg.: Die Brüder. 1914, 102-110. Vgl. auch Schulter, H.2, 1915, 7-9. Über Gnadenfrei im 7jährigen Krieg: Max Meyer, Berufen, 76ff.

³⁷ Der Großvater von Max Meyer, Gottlieb Vogt, sah es als seine „vaterländische Pflicht“ an: die „verdammten Franzosen“ zu hassen. (Berufen zur Verkündigung. München, Bergstadtverlag, 1961, 39.

³⁸ H. BAUER in: Schulter, H.14, 1916, 11

³⁹ „Ich weiß recht gut, was ich wage; ich weiß, dass ebenso wie Palm ein Blei mich töten kann; aber dies ist es nicht, was ich fürchte, und für den Zweck, den ich habe würde ich gern auch sterben.“ (2.1.1808 an von Beyme. In: Briefe. Hg. Manfred Buhr. Leipzig, Reclam 9130-33, 276.

⁴⁰ Reden an die deutsche Nation. Hg. Hans Freyer. Leipzig, Reclam 391-93, 1941, 14.

⁴¹ Zu seinem politischen Engagement vgl. Hermann Fischer: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. München, Beck'sche Reihe 563: Denker. 2001, 42-46. Bei einer Vorladung wird er mit 2 andern als „hiziger(!) Kopf und Unruhestifter“ bezeichnet. (Briefe Schleiermachers. Hg. Hermann Mulert. Berlin, Propyläen, 1923, 269; vgl. 238f; 282: „nur die Regierung..kann Bonaparte ...stürzen...„welche aus freien Stücken sich selbst regeneriert und inniger mit ihrem Volke einiget...“)

⁴² Predigten. 2. Sammlung. Reutlingen, J.N. Enßlin, 1835

⁴³ Heft 1, Herrnhut 1915, S.7.

Bei den Verhandlungen über die Bedingungen für die Gründung von Siedlungsorten in den durch den Siebenjährigen Krieg neu gewonnenen schlesischen Gebieten erbat man sich Befreiung vom Militärdienst, was auch gewährt wurde. Als es nun 1813 darum ging: sich gegen NAPOLEON zu erheben, wollten auch viele Brüder, zumal in den preußischen Ortsgemeinden, nicht abseits stehen.

(12) Landwehr bricht auf

Am Beispiel Gnadenfrei lässt sich anschaulich ablesen: wie zwar einige Bedenken laut wurden, als der zuständige Landrat zum freiwilligen Eintritt in ein Jägercorps aufforderte, aber in einem Schreiben an den Staatskanzler von HARDENBERG erklärt man sich bereit, seine Pflicht zu tun, falls „auch von unseren Gemeinen persönliche Kriegsdienste erwartet und verlangt werden“⁴⁴. Und da Hardenberg tatsächlich „treue Ergebenheit der evangelischen Brüder gegen König und Vaterland“ erwartete, unterstützte man nun die Kriegsanstrengungen personell und materiell. Mit stolzer Ausführlichkeit werden die huldvollen Besuche des russischen Zaren ALEXANDER I sowie „unseres edlen, hochverehrten und vielgeliebten Königs“ beschrieben. Als sich „die herrlichen Siegesnachrichten vollkommen bestätigten,... wurde von Bruder ANDERS eine fröhliche Singstunde gehalten,...“⁴⁵

Das am 18.1.1816 gefeierte „Friedensfest“ zeigt anschaulich die Verbundenheit mit dem Herrscherhaus: in der Kirche wurde eine Pyramide aufgestellt, deren Vorderseite an die Gründung der preußischen Monarchie durch FRIEDRICH I.⁴⁶ erinnerte mit dem Text: „Der König freuet sich seiner Kraft, du setzest eine güldenen Krone auf sein Haupt“ (Ps 21,2-4). Die linke Seite galt der „Befestigung der preußischen Monarchie durch FRIEDRICH II.“. Auf der rechten Seite wurde die „Wiederherstellung der preußischen Monarchie durch FRIEDRICH WILHELM III.“ gewürdigt⁴⁷.

(13) Wie sehr man die preuß. Monarchen liebte, zeigen patriotische Hausbücher wie dieses über Friedrich den Großen.

Die Beschreibung aus Gnadenfrei macht sehr schön deutlich: wie sich die traditionelle Gestaltung kirchlicher Feste (Geläut, Bläserchor, Fest-Predigt, Ausschmückung des Saales, Losungstexte, Dank-Gebet) mit patriotischen Inhalten verbindet. Entsprechend wird in einem besonderen Gottesdienst der sieben Brüder gedacht, „die in diesen Feldzügen auf dem Schlachtfelde oder in den Lazaretten entschlafen waren“⁴⁸.

Mit dieser Einbeziehung vaterländischer Gesinnung in das gottesdienstliche Leben der Gemeinde partizipiert die Brüdergemeinde an der im Freiheitskampf gegen Napoleon I. aufgebrochenen Sehnsucht nach mehr Einheit unter den Menschen deutscher Sprache. Ernst Moritz ARNDT⁴⁹ hatte gefragt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und programmatisch geantwortet: „So weit die deutsche Zunge klingt/ und Gott im Himmel Lieder singt,/ das soll es sein.“⁵⁰ Nun entdeckt man in deutschen Landen und eben auch in den Brüdergemeinorten **ein Wir-Gefühl als Volk**.

Zu den nationalpatriotischen Einrichtungen in den Schulgemeinden Niesky, Kleinwelka⁵¹ und Königsfeld gehörten die sog. „**Regimenter**“, in denen mit Holzgewehren soldatisches Verhalten eingeübt wurde. Der spätere Generalstabschef Alfred von SCHLIEFFEN schreibt

⁴⁴ Gnadenfrei während der Freiheitskriege. Zit.in: Die Brüder,1914,235

⁴⁵ AaO 241

⁴⁶ H.BAUER in: Schulter, H.14,1916,11f

⁴⁷ mit dem zugeordneten Text: „Du gibst mir den Schild deines Heils, und wenn du mich demütigst, machest du mich groß“ (Ps 18,36).

⁴⁸ AaO 242

⁴⁹ „Als Prediger des Willens zur Nation im Zeitalter der Befreiungskriege nennen wir FICHTE, ARNDT und SCHLEIERMACHER,“(A.Adam:Nationalkirche,29).

⁵⁰ In Ludwig Reiners, Hg.: Der ewige Brunnen. Ein Hausbuch deutscher Dichtung. München 1982,496

⁵¹ Das Exerzieren im WelkerRegiment dient nach H.-W.JANNASCH auch der „patriotischen Erziehung“ (Pädagogische Existenz. Göttingen 1967,178)

zB. einmal sehr anschaulich an seine Eltern: wie sie die Schlacht bei Dresden (zwischen Kleist und Vandamme) nachgespielt hätten.⁵²

Leider hatte das völkische Wirgefühel auch ausschließende Wirkungen. Denn im Zuge der vaterländischen Begeisterung für die Einheit der Deutschen wurde alles Fremde - auch bei ARNDT und SCHLEIERMACHER und besonders bei FICHTE - als undeutsch diffamiert. Und wieder traf es besonders die Juden.

(14) Wartburgfest 1817

So vertrat etwa der aus der Brüdergemeinde stammende Jakob Friedrich FRIES(1773-1843) eine deutlich antisemitische (nicht bloß antijudaistische=gegen die jüd.Rel.gerichtete) Einstellung. Er war einer der Hauptredner bei der mit dem 300jährigen Reformationsjubiläum verbundenen Gründung der Deutschen Burschenschaft auf der Wartburg. Dort hatte man in Analogie zu Luthers Verbrennen der päpstlichen Bannbulle die Streitschrift des Juden Saul ASCHER „Germanomanie“ mit „einem dreifachen >Wehe über die Juden< ins Feuer geworfen“. Fries gab sogar „eine entschlossene Ausrottungspareole aus, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ“:

„So hat die Judenkaſte, wo ſie zugelassen wird, auf das ganze Volk, oben wie untern, auf hohe und niedere eine fürchterliche demoralisierende Kraft.“ Und da „ſie offenbar unter allen geheimen und öffentlichen politiſchen Geſellſchaften und Staaten im Staate die gefährlichſte iſt“, werde „diese Kaſte mit Stumpf und Stiel ausgerottet“. Wenn Fries dann behauptet, dass er nur die „Judenschaft“ meine und nicht die einzelnen Juden als Menſchen, dann wirkt das naiv und wenig überzeugend.⁵³

Im Rahmen des wachsenden Nationalbewusstseins des deutschen Volkes wurde so den Juden immer mehr die Zugehörigkeit abgesprochen und höchstens ein Gaststatus zugebilligt. Paradoxerweise wird dabei von FICHTE das den Juden abgesprochene Attribut der „Auserwähltheit“ auf die Deutschen, die Germanen, übertragen.

Der Jubel über die Reichseinheit 1871

Hand in Hand mit den erstarkenden auf nationale Einheit für die Deutschen zielenden politischen Aktivitäten lässt sich ein Nachlassen der für die Zinzendorfzeit charakteristischen ansteckenden Frömmigkeit beobachten. In das durch Schwinden religiöser Anziehungskraft⁵⁴ entstandene Vakuum strömt immer mehr eine von Nationalgefühl geprägte Gesinnung, wie sie in anderen Ländern schon tiefer verwurzelt war⁵⁵.

Eine Begebenheit bei der Unitätssynode 1869 weist in diesem Zusammenhang recht anschaulich ebenso auf das Nationalbewusstsein verschiedener Unitätsprovinzen wie auf die Hoffnung auf Einheit für die Deutschen: Auf dem Löbauer Berg wurde „die Feier des Gedenktages der Unabhängigkeits-Erklärung in den Vereinigten Staaten“ von den Synodalen begangen⁵⁶. R.v.SCHWEINITZ begrüßte die Versammelten und führte „den Gedanken aus, dass die Vereinigten Staaten die freieste *politische* und die Brüderkirche die freieste

⁵² Briefe.Hg.Eberhard Kessel. Göttingen1958,63). Im „Kriegsprospekt“ des „Zinzendorf-Pädagogium zu Niesky“ von Sommer 1941 heißt zB.“Wir sind stolz auf das >Nieskyer regiment<, in dem unsere jüngeren Schüler fast 80 Jahre lang (bis zum Diktat von Versailles) militärische Übungen getrieben habe, und auf die Alten Nieskyer, die sich in hohen und höchsten militärischen Stellen (Generalstabschef von SCHLIEFFEN) bewährt haben.“

⁵³ W.DANTINE aaO 190f

⁵⁴ Vgl.H.BAUER, 1916. Max MEYER, Berufen, 154: Zinzendorfs „Anregungen selbständig zu verarbeiten war man nicht allein unfähig, sondern suchte nach Kräften, das Gedächtnis der vergangenen Zeiten zu tilgen.“

⁵⁵ Vgl.Helmut PLESSNERs Werk über Deutschland als „die verspätete Nation“.

⁵⁶ In: Herrnhut 17.Juli 1869.

kirchliche Verfassung habe. “ Dann wurden viele Toaste ausgebracht, ua.“auf Präsident GRANT, König JOHANN (von Sachsen) und **(15) König WILHELM (von Preußen)**⁵⁷“.

„Br.GAMMERT „...ließ auf ein zukünftiges Gesamtdeutschland anstoßen.“ – Bischof LATROBE „gedachte auch seiner lieben (englischen) Königin“, der 2 Epitheta (=Attribute) zukämen, welcher andere Potentaten sich nicht rühmen könnten, nämlich >sweet and glorious<“. H.L.REICHEL schließlich meinte: dass „die deutsche Gründlichkeit“ mit „englischer Thatkraft“ in der „amerikanischen Brüdergemeine vereinigt“ erscheine.

Es dauerte nach dieser Feier nicht lange, bis der Toast-Wunsch von Br. GAMMERT sich 1871 mit der Reichseinigung erfüllte. Im Zusammenhang mit den kriegerischen Erfolgen gegen Frankreich gipfelt darin eine nationale Begeisterung von fast religiöser Qualität,⁵⁸ worauf auch M.KESSLER-LEHMANN in ihrer schönen Gnadenberg-Arbeit hingewiesen hat⁵⁹. Über die Kaiserproklamation, die Max von SCHENKENDORF, der „Kaiserherold“ herbeigesehnt hatte,⁶⁰ wird in einer hymnisch-pathetischen Betroffenheits-Sprache berichtet, wie früher von Bekehrungs-Erlebnissen bzw. ersten Begegnungen mit der Brüdergemeine.⁶¹ Folgendes Lied von Schenkendorf, ~~der auch einmal Gnadenfrei besucht hatte~~, wurde im „Herrnhut“ abgedruckt: : „Der edlen Stämme sollen viel/ In diesem Hause wohnen/Bei Gottesdienst und Saitenspiel/ Ein Herrscher in ihm thronen:/ Der Herrlichste der ganzen Welt/ Ein Priester und ein Ritterheld/ Man heißt ihn: *Deutscher Kaiser*.“ Er galt als „die personifizierte Volkseinheit“⁶². Auf seine Verehrung deutet ua.auch dieses

(16) Tischdenkmal

Das Lob der Hohenzollern-Dynastie kannte keine Grenzen⁶³. Die Brüdergemeine habe „alle Ursache, sich dieser jetzigen Erhöhung des Preußischen Königshauses in *dankbarer Sympathie* zu freuen.“ Denn es habe viel für die Herrnhuter getan. Und es sei nur gut, daß der König die Kaiserkrone nicht vom Paulskirchenparlament angenommen habe. Dieses „*konnte* und *durfte* keinen Erfolg haben. Vom Taumelkelch der Revolution berauscht hatte es nicht nur Menschen, sondern auch Gott beleidigt.“⁶⁴

(18) Zug zum Denkmal der Republik 1848

⁵⁷ Mit Begeisterung erzählt Hermann BAUER von dem Aufstieg „diese redlichsten, mutigsten und demütigsten aller Monarchen“, der schließlich „der ruhmreichste Monarch auf der Welt war.“ (H.BAUER in: Schulter, H.14,1916,112f)

⁵⁸Vgl. H.L.REICHEL: „War es für mich schon eine große Freude, dass diesmal (1870), im Gegensatz zu 1866, alle deutschen Staaten gegen den gemeinsamen Erbfeind auszogen und in einer Reihe siegreicher Schlachten den Grund zur Aufrichtung eines deutschen Kaiserreichs legten, so wurden unsere Herzen noch mehr zu freudigem Dank gegen Gott erhoben, als unsere beiden Neffen unversehrt aus dem Feldzug heimkehrten.“ (Lebenslauf in: MadBg 1905, 391). - H.A.KRÜGER, Sohn, ;

⁵⁹ Gnadenberg, 50f (Das begeisterte Singen patriotischer Lieder deutete „auf eine tiefe Wende vom Geistlichen zum Weltlichen“ hin.) Der amerikan.Bruder Ad.SCHULZ erlebt die Begeisterung zu Kriegsbeginn in Görlitz (Bb.1872,42).

⁶⁰ „Der >Kaiserherold< (17 -11.12.1817) war mit Carl von GRÖBEN) in Gnadenfrei“. (Hht 14.1.1871). Den Titel bekam er,“weil er so gerne sang vom >deutschen Kaiser und Reich<, wie sie aus dem blutigen Kriege mit dem Erbfeind Frankreich neu erstehen müssen.“ „>die kaiserlose die schreckliche Zeit<, wo der >hohe Bundestag<, noch in der Blüte seiner Jugendkraft stehend, alle edlen Regungen des Volksgeistes mit zäher Energie unterdrückte, wo man auch so hochverdiente Männer wie ARNDT ohne allen Grund maasregelte“, hat er nicht mehr erlebt.

Sein Lied von Deutschen Reich ist abgedruckt in: Hht.28.1.1871: „Der edlen Stämme sollen viel/ In diesem Hause wohnen/Bei Gottesdienst und Saitenspiel/ Ein Herrscher in ihm thronen:/ Der Herrlichste der ganzen Welt/ Ein Priester und ein Ritterheld/ Man heißt ihn: *Deutscher Kaiser*.“

⁶¹ Man lese nur den Jahrgang 4, 1871, des „Herrnhut“!

⁶² Siehe Anm.81.

⁶³ Noch am 20.12.1918 schreibt Hermann BAUER: „Ich unterstreiche diesen herrlichen Namen, den jetzt so viel geschmähten. Auch deshalb, weil die Brüdergemeine diesem Herrscherhause soviel verdankt,...“(Herrnhut,217)

⁶⁴ Als beim „Begräbnis der Auführer“ der König die Mütze Absetzen musste – „wohl die tiefste Demütigung, die je einem Hohenzollern widerfahren ist“ – trieb es Karl H.KRÜGER die Tränen ins Auge“(MadBG1906,89)

Das lehnten die Brüder ab⁶⁵. Und in einer antidemokratischen Begründung hieß es: „eine Krone von Volkes Gnade tragen (bedeute) folgerichtig, (dass man) sie auch von Volkes Ungnaden wieder verlieren kann.“⁶⁶

Bei ihrer Einstellung zur gottgegebenen Obrigkeit⁶⁷ versteht es sich hingegen fast von selbst, dass die UÄC eine untertänige Glückwunsch-Adresse an diesen „Heldenkaiser“⁶⁸ „von Gottes Gnaden“ schickt.⁶⁹ Ihr Anfang lautet – und spricht für sich selbst:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser und Herr!
Ew.Kaiserlich Königliche Majestät wollen allergnädigst zu verstaten geruhen, dass die allerunterthänigst unterzeichnete Direction der Evangelischen Brüder-Unität
Ew.Majestät ehrfurchtsvoll ihre Segenswünsche ausspreche zu dem großen weltgeschichtlichen Ereigniß der Wiederherstellung eines deutschen Reiches unter der Oberleitung Ew.Majestät als deutschen Kaisers.“

Mit welcher nationaler Begeisterung die Reichseinigung in einzelnen Gemeinden gefeiert wurde, ist anschaulich überliefert:

Gnadenfrei begrüßt mit „Fahnenschmuck“ „die Kaiserwürde unsers Königs und (die) Wiederherstellung eines deutschen Reiches“, und freut sich über „die neuen Siegesnachrichten“.⁷⁰ Von Gnadenfeld heißt es: „Es wurden patriotische Lieder theils vierstimmig vom Seminariums-Männerchor, theils unisono von der ganzen Gesellschaft gesungen;...“⁷¹ In Gnadenberg „erschien unser Bläserchor und ließ an den vier Ecken des Platzes Dankmelodien ertönen, in den Pausen dazwischen läuteten die Glocken“⁷². In Gnadenfrei kommt noch eine „Illumination“ dazu.⁷³ Besonders überschwänglich klingt es von Niesky, das mit der 1840 erfolgten Gründung des „Nieskyer Regiments“ eine besondere vaterländische Einrichtung besaß⁷⁴: „Wahrlich ein Fest deutscher Patrioten, die nicht von gestern .. sind,...Aus dem Pädagogium erscholl Hurrah auf Hurrah, bis der Klang der Posaunen und das Geläute der Glocken den Jubelruf verwandelte in dankbares Staunen über dem, was geschehen, die so unerwartet schnelle Erfüllung der Sehnsucht deutscher Reichsgenossen seit langer Zeit.“⁷⁵

Das in Gnadenfrei beim lieben „Friedensdankfest“ gesungene Lied betont zwar die zentrale Bedeutung des Christusglaubens gerät aber doch mit der letzten Zeile in fatale Nähe zum Stolz auf deutsches Wesen, an dem die Welt genesen könne:

(19) „Wie will ein Volk es wagen, dem Deutschen gleich zu sein?“⁷⁶

⁶⁵ Vgl. Joseph OTTE über „die böse politische Zeit“ u. abschätzig über „die demokratische Richtung“ (1903,78).

⁶⁶ Herrnhut, 4.2.1871

⁶⁷ Bb.1872, S.338: „Noch genießen wir des Schutzes einer wohlgesinnten Obrigkeit und knnen mit aller Dankbarkeit für sie beten, ...“

⁶⁸ Max von Lindeiner in seinem Lebenslauf, Mitteilungen 1900, 94

⁶⁹ Abgedruckt in: Herrnhut, 4.3.1871 (2.Febr.1871; gez. Gustav Tietzen)

⁷⁰ Am 20.1.1871; Herrnhut, 28.1.1871. Vgl. Max Meyer: Berufen 97f

⁷¹ Herrnhut, 4.2.1871;vgl.auch 18.2.

⁷² Herrnhut, 4.2.1871

⁷³ Herrnhut, 4.2.1871

⁷⁴ Vgl. Die Brüder, 389-391; in der 3.Ausgabe von 1920 fehlt dieser Beitrag. Gern erinnerte sich der spätere Feldmarschall Alfred Graf SCHLIEFFEN an seine Erlebnisse in dieser Jugendorganisation. (Helmuth Kittel: Alfred Graf Schlieffen. Jugend und Glaube. Berlin 1939,34-36). Vgl.H.BAUER, Schulter, H.14,1916, 14 („...unser Oberlehrer sprengte die Front Schüleregiments entlang, als hätte er einen Trakehner unter sich.“). Auch in Königsfeld gab es ein „Regiment“ und ebenso in Kleinwelka das „Welker Regiment“(In ihm wurde seit Mitte des 19.Jahrhunderts „eifrig und mit Begeisterung exerziert und Felddienst getan; doch fiel diese wertvolle Einrichtung dem Diktat von Versailles zum Opfer.“ A.Renkewitz in Werbebroschüre: „Schulheim für Knaben Kleinwelka. 1939, 4) Kritisch zum Nieskyer Regiment un seiner Nachfolge-Organisation der „Feldschar“ Willhelm Voigt in: Niesky, Nr.70, April 1930,14f.

⁷⁵ Herrnhut, 4.2.1871

⁷⁶ Herrnhut, 24.6.1871. H.BAUER will trotzig diesen von Geibel (1861) stammenden Ausdruck deutschen Selbstgefühls jetzt, 1918, nicht verleugnen. (Herrnhut,20.12.1918,218). 1841 dichtete Hoffmann von FAL-

Eine komische, an „Max und Moritz“ erinnernde Note trägt die Inschrift eines Transparents beim Bäcker E. TREUTLER in Gnadenfrei: „Wer unsern Wilhelm nicht will loben, der wird sofort in den Backofen geschoben.“⁷⁷ Und aus Königsfeld ist das Gedicht eines Schwaben zum 85. Geburtstag des Kaisers überliefert: „Und sind für uns Buben die Zeiten erst da,/Sind wir groß und stark zum Gefechte,/ Dann, Kaiser, dann schwingt für Dich, Hurra!/Den Säbel die markige Rechte!“⁷⁸

Diese gerade auch in vielen religiösen Formen ausgedrückte patriotische Begeisterung über das Besiegen des Erbfeindes und die mit der Reichsgründung geschaffene Einheit für die Deutschen zeigt deutlich wie konservativ und monarchistisch eingestellt man in der bürgerlich-patriarchalisch strukturierten Brüdergemeine war – genauso wie in den umgebenden Kirchen.

Eine seltene kritische Stimme gibt freilich einmal zu bedenken: daß der einzigartige „Geist der Opferbereitschaft“ wohl nicht immer in „bewusste(r) Liebe zu Gott“ gründe, sondern „eher in der Vaterlandsliebe und Menschenfreundlichkeit“, aber – so tröstet er sich und die Geschwister - wahre Humanität sei nicht nichts und man könne hoffen, dass „eine unbewusste Liebe zu Gott“ mitspiele.⁷⁹

Zunehmende Abgrenzung gegen Sozialdemokraten, Katholiken und Juden

Sehr rasch zeigen sich die Schattenseiten des Erreichten. Das Wirtschaftleben expandierte, ua. auch dank der von Frankreich zu leistenden Reparationskosten. Natürlich ging der „der Aus- und Umbau des Industriestaates“ mit gewaltigen sozialen Umbrüchen einher.“ Dabei veränderte sich der Nationalismus „von einer ehemals liberalen Emanzipations- zu einer >rechten< bzw. konservativen Integrations- und Abwehrideologie“.⁸⁰

(20) Zahllose dank der Fabriken arbeitslos werdende Heimarbeiter – wie die bekannten schlesischen Weber - gerieten in Not und begehrten auf. Die Kluft zwischen arm und reich sich - ähnlich wie heute – vergrößerte sich. Es kam zu **Streiks**.

In der bürgerlich strukturierten Brüdergemeine die kaum Arbeiter als Mitglieder hatte, nahm man davon aber kaum Notiz. Da war der Wirtschaftsboom der „Gründerzeit“ wichtiger. Nett finde ich im Blick auf die Werbeannonce eines Bruders aus Christiansfeld: „...ich möchte gern solche Brüder, denen etwas *Spekulationsgeist* verliehen ist, veranlassen die Gemeine Christiansfeld im Auge zu behalten: nach dem Zeugnis Sachverständiger lässt sich hier etwas machen; wir liegen in einer äußerst fruchtbaren Gegend, industrielles Leben ist erst im Erwachen, Konkurrenz so gut wie unbekannt, Gelegenheit zum Anbau im schönsten Maße vorhanden etc., auch für das innere Leben der Gemeine würde eine Mischung mit anderen Elementen von Nutzen sein.“⁸¹

Die Entwicklung der nationalen Wohlstandsgesellschaft wurde kirchlicherseits kaum in ihren Ursachen analysiert, aber da sie mit einer Säkularisierung einherging, gerade auch in der Brüdergemeine, moralisch heftig kritisiert. So heißt es 1902 in einer Predigt von O.F.UTTENDÖRFER.⁸²

„Nach jenen erhebenden Tagen des großen Krieges gegen Frankreich, in welchem unser Volk den Segen und die Hilfe Gottes in so hervorragender Weise erfahren und die längst ersehnte

LEBENSLEBEN auf Helgoland das Deutschlandlied (Th.Eschenburg: Deutsche Staatssymbole. In:ZEIT, 3.8.62.

⁷⁷ Herrnhut, 24.6.1871

⁷⁸ Herrnhut, 1.4.1882,

⁷⁹ F.Schäfer in Bb.1871,S,152.

⁸⁰ W.E.HEINRICHS: Das Judenbild, 2004, 18f

⁸¹ Im Bericht aus Christiansfeld in „Herrnhut“, 1.Jg., 4.Okt.1868.

⁸² O.F.UTTENDÖRFER: Pred.am 2.3.1902 in Neusalz. In :MadBg 1903,62. Vgl.H.PLITT in Bb.1873,6: „Die Eindrücke der gewaltigen Kriegsjahre 1866, 1870 und 1871 sind rasch wieder verflogen. Die Welt geht wieder ihren Gang, man isst und trinkt, kauft und verkauft, und Jeder möchte es immer besser haben.“

Einheit und Machtstellung endlich erlangt hatte, ergab es sich >dem Tanz um das goldne Kalb<.“

Für viele Brüdergemeiner war diese Entwicklung deshalb suspekt, weil sich immer mehr Menschen staatlicher und kirchlicher Bevormundung zu entziehen suchten. So klagt Hermann PLITT einmal: „Dort die Schwarzen, hier die Rothen, dort der Aberglaube, dort der Unglaube, Staats- und Kultur-Vergötterung, Mammons- und Fleisches-Dienst“, alle versuchen uns im „glorreichen Kaiserthum“ das „Kleinod“ des Evangeliums zu entreißen⁸³. Die kritisch-ablehnende Haltung gegenüber dem Liberalismus⁸⁴ verstärkt.

(21) LASALLE

Und mehr und mehr wendet man sich gegen die **Sozialdemokraten** und ihre gesellschaftlichen Reformplänen.⁸⁵

So nennt in Bruder in einer Predigt den Sozialismus „eine furchtbare Verschwörung gegen jeden dauernden Besitz des Einzelnen“ und fürchtet, dass die ganze Gesellschaft mit Ehe ,Familie und Religion „in Trümmer“ gehen könnte, wenn der „Tempel der Gleichheit des Besitzes“ errichtet würde.⁸⁶

Was hätte wohl Christoph BLUMHARDT d.J.⁸⁷ – der Namensgeber des „Christoph-Blumhardt-Hauses“ - zu folgendem Text gesagt, in dem ein Bruder ganz im Sinne der lutherischen Lehre von den Schöpfungsordnungen vehement bestreitet, dass es nötig wäre: für gerechtere Verhältnisse in dieser Welt einzutreten. „*Alle Versuche aller Zeiten bis auf unsere Tage, die Schranken der Völker-, Standes- und Besitz-Unterschiede zu durchbrechen, zum Zweck einer unterschiedslosen Gleichstellung Aller, muß der Brüderbote beurtheilen als Attentate gegen die göttliche Weltordnung*, als bewusste oder unbewusste Eingriffe in das Rechtsgebiet der Erlösung.“⁸⁸ Im „Brüderboten“ solle es um die „Siege des Reiches Gottes an und für sich“ gehen.

Was aber waren damals solche „Siege des Reiches Gottes“, die man ähnlich begeistert gefeiert hätte, wie etwa die Siege Deutschlands über die Franzosen oder die Reichsgründung?!

Natürlich wurden weiter die traditionellen, eingebürgerten kirchlichen Feste gefeiert⁸⁹. Doch klingen die Schilderungen mehr nach der Pflege lieb gewordenen Brauchtums als nach ergreifenden Ereignissen, von denen man sich in der eigenen Seelentiefe wirklich erfasst gefühlt hätte. Solche Töne des Ergriffenheitspathos fanden sich hingegen in den oben angeführten Beschreibungen der nationalen Einigung.

(23) Apotheose Bismarcks

⁸³ Bb.1876,S.2. Besonders bedauert Plitt, dass kirchliche, „senfkornartige Neubildungen“ trotz positiver Elemente „die **Einigkeit** und damit die Kraft der Gläubigen geschwächt haben.“

⁸⁴ Vehement dagegen: WILLIGER in Bb.1872, 290ff: er gehöre zum „falschen Prophetentum, dem Helfershelfer der antichristlichen Macht“(292).

⁸⁵ Vgl.Martin SCHARFE: Die Religion des Volkes. 1980, bes.155ff. Erfreulich anders sieht es Th.SCHMIDT: „Die Sozialdemokratie ist ein Werkzeug in Gottes Hand, um uns Anderen allen das Gewissen zu wecken für wahre soziale Gerechtigkeit. Ja, sie müssen Gott dienen und wir müssen uns von ihr dienen lassen...wir alle haben bei der Sozialdemokratie zu lernen, den heiligen Zorn über die Auswüchse des Kapitalismus, über den alles beherrschenden Mammonismus.“(In: Die Christliche Welt Nr. 10, 1907, Sp. 305)

⁸⁶J.W.VERBEEK , Bb.1872

⁸⁷ Diesen unorthodoxen Gottesmann schätzte ua Tr. BACHMANN sehr hoch (AaO 140,226f)

⁸⁸ Noch ein Wort zum neuen Jahrgang des Brüderboten. 1873,38-43 (Im Original ist gesperrt gedruckt was hier kursiv erscheint.) Vgl.Max MEYER: Berufen,22:“Reichtum und Armut, Akademiker und Bauernstand, Herrschaft und Dienerstand waren die von Gott gesetzten Ordnungen des menschlichen Daseins.“

⁸⁹ Vgl.Festbüchlein, 1882. Anonymer Beitrag über „Patriotismus“: „Obwohl nun auch heut das Interesse an der Heidenmission rege ist und hoffentlich bleiben wird, so ist doch in uns allen unter dem Einfluß der Zeitereignisse ein größeres vaterländisches Interesse erwacht, und unsre Vaterlandsliebe nimmt, sofern wir Sinn für das Reich Gottes haben, die Form des Wunsches an, in unsrer engeren und weiteren Heimat für dasselbe zu wirken.“ (Herrnhut, 17.9.1881)

Ganz besondere Verehrung wurde der „eiserne Kanzlers“, der über alles geliebte Schöpfer dieser Volkseinheit“ **BISMARCK** verehrt.⁹⁰ Mehrheitlich vertrat man dessen politische Linie bei der exkludierenden(=ausschließende) Polemik gegen Sozialdemokraten und Kommunisten. Und im Geiste des sog. „Kulturkampfes“ bekämpfte man auch den **Katholizismus**: Auf die Frage: aus welcher der „schlimmen Zeitrichtungen“, „das Hervorbrechen des absoluten Antichristentums zu erwarten“ sei, heißt es: „Man denkt jetzt.. häufig an den Communismus oder die >Internationale<, welche ihre schauerlichen Orgien vor kurzem in Paris gefeiert hat.“ Aber: „Schauerlicher noch als aller Gräuel des Socialismus ist im Grunde doch die Anmaßung eines Menschen, der sich für >unfehlbar< d.h.gleich Gott erklärt. ...Der wahre, leibhaftige Antichrist wird vielleicht ein unfehlbarer Papst sein, der sich auf den atheistischen Communismus ebenso stützt wie auf den Jesuitismus.“⁹¹

(24) Ritter (Bismarck), Tod und Teufel (Luther als Mitstreiter)

Da sich unter den Parteigängern dieser abgelehnten ideologischen Gruppen verständlicherweise – arm und entrechtet, wie viele waren – häufig auch Juden, insbesondere Ost-Juden, befanden, wurden diese ebenfalls in die Feindbildprojektion einbezogen.

Ein gewissen Kurt WILLIGER fragt im „Brüderboten“ die „lieben Glieder der Brüdergemeine sehr kritisch: ob das Lob für die Zuwendung zu den Juden, wie Zinzendorf sie praktiziert habe, heute noch wirklich passe.⁹² Auf diese rhetorische Frage folgt dann ein Negativbild des zeitgenössischen Judentums, das viele der antisemitischen Klischees und Vorurteile enthält, die sich im gesellschaftlichen Umfeld reichlich finden.

Gerechterweise muß freilich angemerkt werden: dass die Brüdergemeine sich aufs Ganze gesehen bei ihrer Abgrenzung gegen das Judentum um christliche Fairness bemühte. Vor allem aber sind es einzelne Glieder der Brüdergemeine wie zB. der Missionsschuldirektor Gerhard JASPER⁹³ und Traugott BACHMANN, die eine von Achtung und Verständnisbereitschaft bestimmte Haltung dem Judentum gegenüber einnahmen.

Es ist einfach sympathisch, wie letzterer den Wollwaren-Juden Bibo beschreibt, der seine „Ehrfurcht“ herausforderte.

„Ich konnte damals schon nicht begreifen, wie erwachsene und Kinder hinter seinem Rücken über ihn reden und lachen konnten. Über ein Kind Israels redet und lacht man nicht, waren meine Gedanken, und ich hätte damals sehr gern zu den Kindern Israels gehört.“⁹⁴

Immer wieder bezieht Bachmann auf seinen Reisen als Missionsprediger mit mutiger Offenheit Stellung gegen antisemitische Positionen, mit denen er konfrontiert wird.⁹⁵ Und ohne Berührungängste unterhält er sich nach Vorträgen von Martin BUBER mit diesem über Jesus, den Buber schätzt, ohne ihn für den gekommenen Messias zu halten, was Bachmann zwar bedauert, ihn aber nicht zu abwertender Kritik führt. Die Gespräche mit dem großen jüdischen Gelehrten hinterließen ihm „viel zum Nachdenken“.⁹⁶

⁹⁰ H.A.KRÜGER: „Wir waren kaisertreu gewesen, weil uns der Kaiser die personifizierte Volkseinheit war, und wir wurden am Kaiser (Wilhelm II.) irre, weil er den über alles geliebten Schöpfer dieser Volkseinheit(=BISMARCK), der uns fast ein Symbol derselben ward, nicht neben seiner eitel hin und her schwankenden und unbedeutenden Person ertragen konnte...“ (Sohn, 141). Vgl. W.GÖRLITZ: Bismarck. In: Schulter, H.3, 1915, 8-12.

⁹¹ Einige kurze Zeitbetrachtungen. (In: Hht. 15.7.1871) Dazu eine kritische Korrektur: Unfehlbarkeit gelte nur „für seine amtlichen Lehren“ (29.7.1871). Vgl. Herrnhut 27.12.1890: Die Jesuiten als „Erzfeinde“ der evangelischen Kirche. Vgl. auch H.PLITT zum Kulturkampf in: Bb. 1876, 65 u. Th. HANS in Bb. 1872, 7. Bb. 1872, 227; 336;

⁹² In Brüderbote, 1874, 171-182

⁹³ Herrnhut 1925, 171-173; vgl. 395-397

⁹⁴ Ich gab manchen Anstoss. Leipzig 1956, 30 (ca. 1875); vgl. 59f (Br. KLUGE vertieft Liebe zu Israel).

⁹⁵ Anstoss, 236

⁹⁶ Anstoss, 205ff

Kriegsbegeisterung 1914

Die meisten Deutschen – auch in der Brüdergemeinde – hatten sich von ihrem Kaiser rufen lassen und waren mit beträchtlicher Begeisterung in den 1. Weltkrieg gezogen⁹⁷.

Natürlich war man fest davon überzeugt: dass der Krieg⁹⁸ ein gerechter sei, der Deutschland aufgezwungen worden war. Dementsprechend schossen Feindbilder ins Kraut. Ohne eigene imperialistische Motive auch nur für möglich zu halten, verurteilte man das Verhalten der anderen Nationen. Selbst auf einer Herrnhuter Missionswoche wollte man zwar „dem Hass und der Bitterkeit“ keine Raum geben, äußerte aber „die unumwundene Überzeugung von der schweren Schuld der englischen Christen an dem traurigen Zerwürfnis der Christenheit“, die immer noch meinten, „die gefährliche, um nicht zu sagen verbrecherische Politik der englischen Regierung... verteidigen zu können.“⁹⁹

Die allgemeine Stimmung und dh. auch Zustimmung zum aufgezwungenen gerechten Kampf drückt sehr anschaulich der „glühende Patriot“ Hermann BAUER¹⁰⁰ aus: „Unser Volk steht jetzt **Schulter an Schulter** fest zusammen, keines Napoleon List könnte einen einzigen Staat zu sich herüberziehen. Und auch im Innern ist es unzertrennbar geeint; es ist, wie unser geliebter Kaiser mit seinem herrlichen Wort gesagt hat: >Ich kenne keine Parteien mehr; ich kenne nur noch Deutsche!< - Schulter an Schulter kämpft Deutschland mit seinem zuverlässigen Bundesgenossen, Österreich, gegen eine Welt von Feinden, und der Türke tritt uns auch redlich zur Seite. Das ist ein wackeres Kleeblatt. Ob's auch nur dreiblättrig ist, bedeutet's doch Glück auch ohne den Italiener.“ Dieser Satz steht in dem Eröffnungsartikel, mit dem der allseits beliebte Hermann BAUER¹⁰¹ als Herausgeber

(25) die neu begründete Zeitschrift „Schulter an Schulter“ vorstellt¹⁰².

Wie der Untertitel „Grüße ins Feld aus der Brüdergemeinde“ signalisiert, sollte diese Publikation den Kontakt mit den Soldaten im Feld zu halten versuchen. Zwischen 1914 und 1918 erschienen über zwanzig Hefte, die man geradezu als Begleitlectüre zu einem Einübungskurs in vaterländischer Gesinnung bezeichnen könnte.

Dafür, wie man schon bei Schülern patriotische Gefühle zu wecken verstand, fand ich ein eindrückliches Beispiel in einem Brief¹⁰³ meines Vaters, ~~Paul HAHN~~, der aus der Nieskyer Internatsschule an seine Geschwister voller Freude schrieb: dass bei einer Aktion zur Zeichnungen für die Kriegsanleihe statt der erwarteten 1000 Mark die wunderschöne Summe von 8400 Mark zusammengekommen sei. Das erinnert an die Opferbereitschaft von 1813:

(27) .

Die vaterländischen Gefühle fanden ihren Niederschlag auch in zahlreichen „Predigten aus der Kriegszeit“, deren Titel für sich sprechen: „Gott mit uns“(W.E.Schmidt); „Die

⁹⁷ In seiner Geschichte der Evang. Landeskirche Württembergs schreibt Gerhard SCHÄFER: „Der Erste Weltkrieg beginnt 1914 mit einer Welle nationaler Begeisterung, die auch viele Glieder der Kirche erfasst.(1984, 289) Eine beklemmende Lektüre über deutschnationale Großmannssucht bietet die Sammlung „Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Ersten Weltkrieg.“ (Hg. Klaus Böhme. Suttgart, Reclam 9787, 1975,248 S.)

⁹⁸ Kritisch zur „Verherrlichung des Krieges“, die er in Kleinwelka Erlebte, äußert sich H.-W.JANNASCH (Pädagogische Existenz. Göttingen 1967,178)

⁹⁹ BAUDERT in: Schulter, H.9, 1915,13. Im gleichen Aufsatz wird die Hoffnung beschrieben: dass „unser Vaterland...die erste Macht Europas“ werden wird und von einem gewaltigen Einfluß auf die ganze Welt.“(15)

¹⁰⁰ Walter BOURQUIN schildert ihn als „eine impulsive, religiöse Natur, ein begeisterter Herrnhuter und glühender Patriot. Daneben...auch ein Dichter und Verehrer der Antike“ (Erinnerungen aus meinem Leben. O.O.1961,20)

¹⁰¹ Über ihn: H.A.KRÜGER, Sohn, 135-138. K. dankt ihm „die Weckung politischen Interesses“(138). Walter BOURQUIN Erinnerungen. (Hamburg) Appel, 1961,20: „ein begeisterter Herrnhuter u.glühender Patriot“

¹⁰² Herrnhut, Verlag der Missionsbuchhandlung, H.1, 1915, S.3)

¹⁰³ Vom 25.3.1916. „Zum Abendbrot, als Br. Gottf.(ried) REICHEL noch den Tagesbericht las, kam Br. KNOTHE in den Speisesaal. Zunächst teilte er uns mit, (was) in unserer Anstalt die Zeichnungen für die Kriegsanleihe (er hatte uns die Geschichte mal erklärt und ein Schreiben an alle Eltern geschickt, ob sie für ihre Kinder oder besser, ob ihre Kinder selbst – was sie auf der Sparkasse hätten – zeichnen dürften; ...) (erbracht haben). Und denkt, eine wie wunderschöne Summe zusammengekommen ist – Bruder Knothe hatte etwa 1000 Mark gedacht, nein 8400 Mark !!“

Gottesstunde unseres Volkes“ (W.E.Schmidt); „Treue um Treue“ (J.Th.Müller) oder „Es muß gestorben sein“ (H.Bauer).

In den vier Kriegsjahren mit dem Stellungskrieg an der Front, den täglich eintreffenden Gefallenen-Meldungen und der zunehmenden Nahrungsmittelknappheit änderten sich allmählich die patriotischen Gefühle die patriotischen Gefühle.¹⁰⁴ Kritisch stellt Theophil STEINMANN die Frage: „Ist wirklich in den unvergleichlichen Juli- und Augusttagen des Jahres 1914 so etwas wie eine Geistestaupe von oben über unser Volk gekommen?“ Seine Antwort fällt negativ aus. Es fiel immer schwerer „seinen Idealismus an der Front zu bewahren“ und in der Heimat müsse man den „Wucher“ beklagen „und die Unfähigkeit, sich im Dienste des Vaterlandes selbst einzuschränken; und mit der Volkssittlichkeit und dem Kirchenbesuch ist es alles in allem doch wohl beim nicht guten Alten geblieben.“ Gott zaubert unser Volk nicht um; wir müssen schon selber Hand anlegen, um „nun seine Stunde für unser Volk zu nutzen.“¹⁰⁵

Hoffnungen und Enttäuschungen vor und im 3.Reich

Der Waffenstillstand des Heeres und der kaiserlichen Marine, der die Kämpfe des 1. Weltkriegs beendete, das Verschwinden des „geliebten“ Kaisers im holländischen Exil und die von den Alliierten diktierten Friedensbedingungen des Versailler Vertrages bedeuteten schließlich eine schwere Niederlage für alle Vaterlandsfreunde und bereitete den Boden für nationale Rachepläne. Unsicherheit und Ratlosigkeit breitete sich aus. Eine gesellschaftliche Neuordnung wurde aus sehr verschiedenen Motivationen angestrebt. Bei einer sehr groben Einteilung kann man demokratische, radikal-sozialistische und konservative Kräfte unterscheiden. Die Verfassung der wegen der politischen Unruhen in Weimar tagenden Nationalversammlung, wurde zwar Grundlage der neuen Regierung, fand aber keineswegs auf Dauer die notwendige Unterstützung breiterer Volksschichten.¹⁰⁶ In der Weimarer Republik regt sich zwar hier und da in der Brüdergemeine ein demokratisches Bewusstsein - zB bei

¹⁰⁴ Bruno THOSS: „In den Realitäten des kräfteverzehrenden industrialisierten Krieges flaute die nationale Hochstimmung aus dem Sommer 1914 ..rasch ab und spaltete auch die intellektuellen Eliten ähnlich wie das gesamte politische System in >Annexionisten< und >Gemäßigte<, wobei die Mehrheit allerdings bis 1918 die extremen Töne bevorzugte.“ (Der erste Weltkrieg als Ereignis und Erlebnis. In: Der 1. Weltkrieg, 1994, 1029) Vgl. H. BAUER in einer Predigt 1917, 10; vgl. Th. SCHMIDT, aaO 14f;

¹⁰⁵ Von der Wiedergeburt unseres Volkes. In: Schulter, H. 11, 1916, 12-15. Vgl. H. BAUER in H. 24/25, 1918, 2.

¹⁰⁶ Nicht untypisch ist die Haltung von Robert Graf KEYSERLINGK: „Bei meiner inneren und äußeren Einstellung gegen Demokratie und Marxismus, die ich öffentlich stets bekämpft hatte, wäre es unwahr gewesen, wenn ich eine leitende Staatsstellung in der demokratischen Republik eingenommen hätte.“ (Buch der Keyserlinge, 258) Dez. 1931 äußert H. HESSE Th. Mann gegenüber sein „tiefes Misstrauen gegen die deutsche Republik.“ Für antisemitischen Tönungen dieser Einstellung bei ihm und seinen Verwandten vgl. aaO 261, 275, 347f u. 367

Theodor SCHMIDT¹⁰⁷, Walter E.SCHMIDT¹⁰⁸, Johannes und Julius Joh.VOGT.¹⁰⁹ Doch bleiben die konservativen deutsch-nationalen Kräfte stärker¹¹⁰.

(28) Ebert u.Hindenburg

Die Weltwirtschaftskrise sowie die blutigen Straßenschlachten führten zu tiefgreifenden Verunsicherungen. Diese verstärkten den Wunsch nach einem starken, den Kaiser ersetzenden Mann, der wieder Ordnung und Sicherheit garantieren könnte, und sie ließen wie in allen Notzeiten die Suche nach Sündenböcken wieder aufleben. Da boten sich für die bürgerlich konservativen Parteien sowohl die Linken, Kommunisten und die Sozialdemokraten, aber auch das katholische Zentrum und natürlich wie schon seit 1000 Jahren wieder einmal die **Juden** an,¹¹¹ wobei man Juden und Sozialdemokraten eng zusammen sah.

Es liegt auf der Hand, dass diese von Vorurteilen bestimmte Einstellung den bald danach propagierten Feindbildern des Nationalsozialismus zuarbeiteten. Enttäuscht von der Weimarer Republik und in Angst vor allen Linken (Sozialdemokraten, Kommunisten und Bolschewismus) richteten sich nun **große Hoffnungen** auf den Führer der NSDAP.

(29) Hitler u. Hindenburg

Was Gerhard SCHÄFER¹¹² für die Württembergische Landeskirche feststellt, gilt weithin ähnlich für die „Kleinkirche“ Brüdergemeinde. Theophil WURM, zB. meinte „diese Wende begrüßen und von ihr eine günstige Wirkung auf das Ganze des Volkes erwarten zu können. Die Nationalsozialisten hatten bisher die kirchenfeindliche Agitation des marxistischen Freidenkertums entschieden bekämpft, so dass wirklich Grund vorhanden war zu der Hoffnung, es werde nun anders werden.“¹¹³

In den Reichstagswahlen entschied man sich mehrheitlich auch in den Brüdergemeinden für die NSDAP und begrüßte die Ernennung HITLERS zum Kanzler

¹⁰⁷ Zu ihm vgl. die viel zu wenig beachtete Arbeit von Randi Gontrude WEBER: Theologie und gesellschaftliche Existenz eines Herrnhuters, 1904-1924. Diss.Humboldt Universität Berlin 1989. Ihr danke ich die Schmidt-Zit.: „In der Tat (*befindet*) sich unser ganzes politisches Leben in einer völligen Umwandlung, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Aufgabe der Christen ist es, bewusst gegenüber der religionsfeindlichen Gesinnung der leitenden Kreise jener (*sozialdemokratischen*) Partei festzustehen und voranzugehen in dem Glauben an den Herrn, der schließlich das Feld behalten muss.“(Herrnhut, 1893, 183) „Wären sie (*Brüder-Gemeinden*) vom Wort vom Kreuz so beherrscht wie die Väter, sie könnten sich nicht so passiv geistlich pflegen lassen, wie es tatsächlich geschieht, sie könnten sich nicht so an Kleinigkeiten hängen und hängen bleiben, wie ich es jedes Mal mit Schmerz konstatiere, so oft ich in die stillen Gassen Herrnhuts einkehre; weniger Pietät und mehr Aktivität, weniger Lieblichkeit und mehr eigene Initiative, daran wird man merken, wenn das Wort vom Kreuz, dieses köstliche Erbgut unserer Gemeindefrömmigkeit aufs neue wirklich gegenwärtig erlebt wird. „(An die Brüder 8.5. 1910)

¹⁰⁸ Vgl. zB.Herrnhut 29.11.1918 u. 27.12.1918.

¹⁰⁹ Vgl. seinen Lebenslauf, in dem der „Rote Vogt“ bedauernd feststellt: „Die Brüdergemeinde hatte die Zeichen der Zeit nicht erkannt,...“ „Es hätte...der Brüdergemeinde gut angestanden, wenn sie in der NACHFOLGE JESU und auch im Sinne Zinzendorfs diese Ideen (:“soziale Gesinnung, Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit für alle Völker und Rassen“) mehr gepflegt hätte als überpannten Nationalismus...“(S.1) Harald von MENDELSON: Vogt war „ein enragierter Gegner all des braunen Teufelswerks“(Brief v.2.2.98).

¹¹⁰ Erich ZIMMERMANN: „Einer der entscheidendsten Faktoren für die Zerstörung der Weimarer Republik war das antidemokratische, obrigkeitsstaatliche Denken weiter Krise des deutschen Volkes, insbesondere des deutschen Bürgertums und der deutschen Intelligenz.“(Informationen zur politischen Bildung, Folge 110: Die Weimarer Republik II. 11+12/1964,S.20). Vgl.Ribbach inHerrnhut, 1,11.1918,185

¹¹¹ Vgl.CZERMAK, 161

¹¹² : „Als der Nationalsozialismus mit dem Ziel eines >christlichen Staates< lockte, in dem den beiden großen christlichen Kirchen eine tragende Rolle zufallen würde, und ein von ihm angeblich vertretenes >positives Christentum der Tat< vorgaukelte, war die Versuchung groß, darauf einzugehen. Enttäuscht von den bisher tonangebenden Politikern, eingefangen in die raffinierte Propaganda und Verschleierungstaktik der braunen Herren und angetan von ersten Erfolgen war man, herkommend aus verschiedenen Schichten und Parteien, bereit sich einzugliedern, und kirchliche Kreise hofften, für ihre kirchliche Arbeit wieder einen gesicherten Rahmen und Raum zu finden.“ In: Zu erbauen und zu erhalten das rechte Heil in der Kirche. Eine Geschichte der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Stuttgart 1984, S.289.

¹¹³ Vgl. G.Schäfer, aaO 301

als etwas, wofür man Gott nur danken könne¹¹⁴ – wie es auch in andern Kirchen geschah. So heißt es vor der Reichstagswahl am 29. März 1936 im „Herrnhut“¹¹⁵: „Die reichsdeutschen Mitglieder der Evangelischen Brüder-Unität sind mit ihrem gesamten deutschen Volke eins in dem Dank an den Führer für die befreiende Tat, die er am 7. März verkündet und vollzogen hat.“ (Es handelt sich um den vertragswidrigen Einmarsch in die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes.¹¹⁶) „Für den bevorstehenden Abstimmungstag“ – so geht der Text weiter – „schließen wir uns dem Aufruf an, den Landesbischof D. MAHRAHRENS an die Geistlichen seiner Hannoverschen Landeskirche gerichtet hat.“ Darin wird, zwar betont, „dass sich echte Friedensgesinnung unter den Völkern nur da verwirklichen wird, wo der Friede Gottes durch das Evangelium die Herzen regiert“, aber indem unterstellt wird, dass auch Hitler den Frieden will, kann sich die Kirche „>mit freudigem Wollen dankbar zu dem Ruf unseres Führers stellen, der – vorbildlich in der selbstlosen Hingabe an sein eigenes Volk – erneut erklärt hat, auf der Grundlage der Gerechtigkeit, der Ehre und der Freiheit den Frieden zu wollen.<“

(30) Tag von Potsdam: Hitler u. Hindenburg

Das glaubte man als gut national denkender Bürger¹¹⁷, denn wie Wolf Jobst SIEDLER resümiert: „Der deutsche Protestantismus war immer außerordentlich national und konservativ gewesen, im Kaiserreich hatte er für Kaiser und Reich gebetet und während der Weimarer Jahre eine eher republikfeindliche Einstellung gehabt. Konnte es da wundernehmen, wenn die Kirche nach der >nationalen Erhebung< die neue Zeit begrüßte?“ Hier machte sich noch einmal der Grundzug der staatstragenden Treue¹¹⁸ zur Obrigkeit bemerkbar, die man – wie seinerzeit auch Zinzendorf - bei allen Mängeln als von Gott gesetzt ansah. Selbst NIEMÖLLER konnte 1933 noch sagen: „Es ist mir nach Tradition, Erziehung und natürlichem Empfinden immer selbstverständlich gewesen, national zu sein und der Obrigkeiten zu gehorchen“.¹¹⁹

(31) Den Nazis gelang es weitgehend neben den alten Deutschnationalen vor allem auch die Jugend für sich zu gewinnen.

Als das nationalsozialistische Regime immer deutlicher sein menschenverachtendes Unwesen zeigte durch zunehmende Einschüchterung und Unterdrückung aller Kritik und ebenso durch sein Bemühen: die Kirchen in den Griff zu bekommen, um sie den eigenen weltanschau-

¹¹⁴ Werner KESSLER äußert den Wunsch: „alle Freude über des große Geschehen unserer tage und über das Erstehen eines wirklichen Führers verwandle sich in Dank gegen Gott“(Herrnhut 1937,S.79).

¹¹⁵ Herrnhut 1936, S.98

¹¹⁶ Dazu Herrnhut,1923,48f, 35.

¹¹⁷ Vgl.Joachim KNOTHE:“Wenn Hitler vom >Herrgott< , von >Vorsehung< und >Gnade< sprach bestärkte und das, dem Mann noch mehr zu vertrauen.“(Herrnhuter Bote, 3/2001,S.7)

¹¹⁸ Vgl.BAUDERT während des 1. Weltkriegs: „Deutsch sein heißt treu sein. Wenn von Treue gesprochen wird, dann springen im Herzen des Deutschen hundert Quellen auf, dann klingen tausend Melodien an. Denn über die Treue geht ihm nichts. Blau ist seine Lieblingsfarbe, weil es die Farbe der Treue ist., und von seinen Helden verlangt er nicht so sehr glänzende Taten, wie sie den Franzosen bestechen mögen oder phrasenreiche Reden, wie sie dem Italiener so lieblich in das Ohr gehen, sondern Treue.“(Schulter an Schulter, H.4, 1915, 10)

¹¹⁹ „Beten für den Führer“.In: Tagesspiegel, 15.7.2002, S.25. Dort auch das NIEMÖLLER-Zitat .

Vgl.D.Schmidt: Niemöller,98 (über die verhängnisvolle „obrigkeitsfromme Einstellung der meisten führenden Kirchenmänner“).

lichen Vorstellungen zu unterwerfen, formierte sich die Bekennende Kirche.¹²⁰ Es begann der Kirchenkampf, aus dem die Brüdergemeinde sich offiziell allerdings heraushalten wollte. Wie sehr man bei weitgehend grundsätzlichen Sympathien mit der „Barmer Erklärung“ von 1934 doch bemüht blieb, das kleine Kirchenschiffchen unbeschadet durch die stürmische See des 3.Reiches zu steuern, und wie sehr die Verantwortungsangst zu vorsichtigem Taktieren drängte, zeigen die Gespräche vor und auf der Synode von 1935¹²¹.

Den einzigen Gemeindevorstand jüdischer Abstammung in Deutschland, Br.Erwin SCHLOSS¹²², konnte man aus der Schusslinie bringen, indem man ihn von Gnadau nach Bern versetzte.

Ängstlich versuchte man zu lavieren, um nicht den geballten Vernichtungszorn staatlicher Stellen auf die kleine Brüdergemeinde zu lenken¹²³.

Als 1939 mit dem Überfall auf Polen der 2.Weltkrieg begann, blieb eine patriotische Begeisterung aus¹²⁴. Zwar begrüßte man die Blitzkrieg-Siege, zumal den gegen Frankreich: „In Deutschland ist kein Herz, das nicht nicht in diesen Tagen rückhaltlos für den Sieg gedankt hat“.¹²⁵ Doch als im Vernichtungsfeldzug gegen Russland die verheerende Niederlage von Stalingrad die Wende einleitete, begann das deutschnationale Selbstbewusstsein zu schwinden und einer berechtigten Angst vor der Rache der siegreichen Feinde Platz zu machen.

(31) Zerstörung Dresdens

Nach der bedingungslosen Kapitulation und dem Verlust der deutschen Ostgebiete, nach Tod und Flucht zahlloser Menschen und nach dem Bekanntwerden des ganzen Ausmaßes nationalsozialistischer Vernichtungspolitik war auch alles deutschnationale Pathos am Ende. Viele schämten sich ihres Deutschseins und wollten von Vaterlandsliebe nichts mehr wissen. Jetzt konnte Nation definiert werden als: „eine Gruppe von Menschen die durch einen gemeinsamen Irrtum hinsichtlich ihrer Abstammung und eine gemeinsame Abneigung gegen ihre Nachbarn geeint ist.“¹²⁶ Nur ganz allmählich begann im Staat und in den Kirchen die mühsame und schmerzliche Beschäftigung mit der Vergangenheit.¹²⁷

¹²⁰ Ein erschütterndes Dokument scharfer Kritik an der Diskriminierung und Verfolgung der Juden stammt von Elisabeth SCHMITZ. Diese tapfere Lehrerin hatte in einer Denkschrift bereits 1935/36 die Unterdrückungsmethoden der Nazis deutlich beschrieben und auf „die furchtbare Tragödie (hingewiesen), die sich seit drei Jahren in unserer Mitte abspielt“. „Wie will die sie (=die Kirche) auf Vergebung hoffen, wenn sie Tag für Tag ihre Glieder in dieser verzweifelten Not im Stich lässt, der Verhöhnung aller Gebote Gottes zusieht, ja die öffentliche Sünde nicht einmal zu bekennen wagt, sondern – schweigt?“ (Die Denkschrift ist abgedruckt bei Manfred Gailus: Mir aber zerriss es das Herz. Der stille Widerstand der Elisabeth Schmitz. Göttingen, 2.Aufl., 2011, 223ff. Zit.S.223. Vgl. Dietmar SCHMIDT. Martin Niemöller. Hamburg 1959. Der meint: „dass der Kirchenkampf in seinen entscheidenden Motiven kein politischer Kampf, kein Kampf gegen ein bestimmtes politisches System als solches war. Gegen dieses System richtete er sich nur soweit, als es sich göttliche Macht anmaßte und die Verkündigung der christlichen Botschaft erschwerte und verhinderte.“ (99) KarlKUPISCH: die kath.Kirche konnte den „Kampf in einer geschlossenen Einheit führen“, Prot.zerrissen.(Zw.Idealismus u.Massendemokratie. Berlin 1955,224f). H.RENKEWITZ: Krit.zu brr. Selbstgenügsamkeit u.gegen „deutschen Volksgott“ (Herrnhut 1937,113).

¹²¹ Siehe die Aufsätze in H.40,1997, der UF.

¹²² Darüber lese man den Beitrag von H.Schlimm UF 69/70,1913, S.94-110.Vgl.auch S.110-120. Dann gab es noch: Rudolf Oskar EHRHARDT, der in Zeist in die Brüdergemeinde aufgenommen wurde und von da nach Suriname geschickt wurde. Über ihn s. auch UF 69/70, S.120-124.

¹²³ Zur Einstellung zu den Juden vgl. das klare Votum von Siegfried WAGNER: „In einem Christherzen hat trotz allem vaterländischen Verständnis Judenhass keinen Raum.“ (Herrnhut, 8.3.1935,8)

¹²⁴ Karl MÜLLER: Gott im Krieg. Herrnhut 1940,89f.

¹²⁵ Herrnhut, 1940,114 ? Vgl. Ernst WEBER: „Welcher Deutsche sich im Zusammenbruch vor 20 Jahren sein Vertrauen in die Möglichkeit eines neuen Deutschland nicht erschüttern ließ, sieht heute seine Zuversicht aufs Wunderbarste belohnt.“ (Herrnhut, 16.6.1940,S.93.

¹²⁶ Karl W.DEUTSCH (1938 nach USA emigriert) zit. in SZ 10.3.2009.S.13.

¹²⁷ Michael J.Inacker: Zwischen Transzendenz, Totalitarismus und Demokratie. Die Entwicklung des kirchlichen Demokratieverständnisses von der Weimarer Republik bis zu den Anfängen der Bundesrepublik (1918-1959). Neukirchner Vlg.,1994.

Rückschauend - und nicht bloß für die Zeit des 3.Reiches - lässt sich mit Julius, dem „Rote(n) VOGT“ „nur feststellen: „Die Brüdergemeine hatte die Zeichen der Zeit nicht erkannt,...“ „Es hätte...der Brüdergemeine gut angestanden, wenn sie in der NACHFOLGE JESU und auch im Sinne Zinzendorfs diese Ideen (:“soziale Gesinnung, Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit für *alle* (HChH.) Völker und Rassen) mehr gepflegt hätte als überpannten Nationalismus...“¹²⁸

Und seither? – Wir sind ein Volk – Verfassungspatriotismus – Nationalbewusstsein beim Sport

Die beiden Teile Deutschlands bilden inzwischen seit fast 25 Jahren wieder einen einheitlichen Staat. Viel dürften sich noch an die begeisterten Rufe „Wir sind ein Volk!“ erinnern. Aber wie verhält es sich heute mit vaterländischen- patriotischen Gefühlen? Man hat sich mit dem Begriff „Verfassungspatriotismus“(Habermas) zu helfen versucht, um eine neue emotionale Beziehung zu den demokratischen Werten der Bundesrepublik herzustellen. Aber wie verhält es sich mit einer Liebe zum Vaterland, für das man früher geradezu begeistert oder wenigstens aus Pflichtgefühl bereit war zu sterben?

Am deutlichsten wird inzwischen so etwas wie ein neues friedlicheres Nationalbewusstsein beim **Sport**.

(32) Fahnen

Man muß sich nur an den überraschenden Sieg der deutschen Mannschaft in Bern 1954 erinnern oder an die vielen schwarz-gelb-roten Fähnchen bei der Fußball-Welt-meisterschaft, die ja zur Zeit wieder die Medien beherrscht.

Auch die Freude vieler, wenn bei Olympiaden wie vor einigen Monaten in Sotschi deutsche Sportler Medaillen gewinnen, gehört in diesen Zusammenhang¹²⁹.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Bundestag einem Kanzler bzw. einer Kanzlerin einen Blankoscheck für kriegerische Aktivitäten im Nachbarland so einstimmig ausstellen würde, wie es Putin gegenüber in der Duma vor der Annektion der Krim geschehen ist.

So aggressiv national-patriotisch sind wir zum Glück nicht mehr. Symptomatisch dafür sind auch die guten Beziehungen zu Frankreich und Polen. Allerdings sind wir auch nicht mehr so religiös engagiert wie Zinzendorf es war.¹³⁰

(33) Lamm mit Siegesfahne

Der Prozeß des kirchlichen Umdenkens seit 1945 hält bis heute an. Dabei sind restaurative bzw. regressive Tendenzen, die eine Rückkehr zu alten dogmatischen Positionen anstreben (notfalls mit synodaler Gewalt!), ebenso zu beobachten wie die erfreuliche Suche einzelner Gruppen

(Intersynodale Ausschüsse wie „Weg der Gemeinde“, „Theologische Kommission“; die Cottbusser „Haltestelle“; Fraueninitiativen; informelle Gesprächskreise in den Gemeinden, zB. der „Kroeger-Kreis“¹³¹, oder überregionale Foren wie der Arbeitskreis für Brüdergeschichte oder die sog. „Grauen Esel“¹³², uä.)

nach zeitgemäßen Formen eines Glaubens, der religiöse Interessen mit Zeitgenossenschaft harmonisch, dh. unter Beibehaltung von bestehenden individuellen Verschiedenheiten (ähnlich wie bei Zinzendorf, vgl. Tropenprinzip)¹³³

¹²⁸ Lebenslauf, S.1

¹²⁹ Vgl. QUALTINGERs Song: „Beim Sport bin ich immer national...“

¹³⁰ Unter dem 30.4.1939 fragt Werner KESSLER:“Ob nicht das Fieber der Christus-Ablehnung, das unser geliebtes Volk jetzt scüttelt, mit daher kommt, dass das universale Heilmittel der Freude am Herrn zu sehr nur angepriesenes Rezept und zu wenig ein unter den Christen wirklich gebrauchtes Heilmittel gewesen ist?“ (Herrnhut, 1939, Titelseite von Nr.18)

¹³¹ In Bad Boll, hervorgegangen aus einer Tagung der Evangelischen Akademie mit Matthias KROEGER.

¹³² Erwachsen aus dem sog.“Bildungsteam“, das sich 1978 um die Erwachsenenbildung in den Gemeinden kümmerte und seither als freie Arbeitsgruppe einmal im Jahr zu einer Tagung trifft..

¹³³¹⁵ Dazu vgl Hahn/Reichel, 412-417

zu verbinden sucht.

Wie die Suche nach Lebensformen für einen überzeugenden, lebendigen christlichen Glauben in der Brüdergemeine, der EKD, der abrahamitischen Ökumene¹³⁴ und anderswo bei organisierten Christen ausgehen wird, bleibt offen. Wenn Traugott BACHMANN seinerzeit bei der anthroposophischen „Christengemeinschaft“ an „die alte Zeit der Brüdergemeine (erinnert wurde), wo man es ... als Gnade Gottes ansah, zu ihr kommen zu dürfen“¹³⁵, dann wirft er damit die beunruhigende Frage auf: welche Anziehungskraft besitzen heute welche Gruppen und warum. Mir ist niemand mehr begegnet, der es für eine Gnade hielt: Mitglied der Brüdergemeine zu werden. Hingegen las ich in der neuesten Statistik für die diesjährige - Synode: dass in Deutschland in den letzten vier Jahren der Mitglieder bestand wieder um ca. 300 Personen geschrumpft ist und nur noch etwa 5700 Menschen umfasst.

Ich schließe also mit der Frage:

(34)

Wie integrationsfähig sind wir Deutschen heute gegenüber Ausländern, und wie anziehend sind wir als Nachfolger des Jesus, der für alle da ist und der wollte, dass allen geholfen werde ?

Ich danke den Zuhörern.

Königsfeld, 26.6.14.

¹³⁴ Dazu KUSCHEL: Streit um Abraham, 2002.

¹³⁵ Anstoss, 224

